

Vermehrung der Tugend des Glaubens.

Von Prälat Dr. Ernst Müller in Wien.

Zwei Tugenden werden in unseren Tagen ganz besonders von Gott geprüft, der Glaube und die Hoffnung. Der heil. Glaube (von dem diesmal allein die Rede sein soll) hat die Feuerprobe zu bestehen durch die modern gewordene Verdächtigung und Geringschätzung der göttlichen Auctorität der Kirche, durch die gottlosen Lehren und Grundsätze, die in verschiedenen Formen unter der verlockenden Vorpiegelung von Bildung, Aufklärung, Humanität u. dgl. durch Wort und Schrift sich allenthalben geltend zu machen suchen, kurz durch die unfirchliche und gottentfremdete Richtung unsrer Zeit, die mächtig auf Geist und Herz einwirkt; denn gar schwer entzieht sich der Mensch den Einflüssen der Zeit, in welcher er lebt, gemäß den geistreichen Worten des hl. Augustinus: „Non vacant tempora, nec otiose volvuntur per sensus nostros; faciunt in anima mira opera.“ (Confess. Lib. IV. c. 8. n. 13.) Von den Gefahren des Glaubens und von der Leichtigkeit, an dem Glauben Schiffbruch zu leiden, ist schon früher einmal in dieser geschätzten Zeitschrift (Jahrg. 1881, S. 1 u. f.) die Rede gewesen, und ich will hiezu nur noch einen geistreichen Ausspruch des seligen Cardinals Rauscher, Fürst-Erzbischofes in Wien anführen, der beachtet zu werden verdient. Dieser hocheerleuchtete Kirchenfürst sagte einmal, gleichwie zur Zeit einer Epidemie jede andere Krankheit, wenn nicht bald Hilfe geschafft wird, in die herrschende Krankheit überzugehen pflegt, so verfallt in unsrer Zeit derjenige, welcher an dem heiligen Glauben zu kränkeln beginnt, falls er nicht auf seine geistige Heilung bedacht ist, gar bald in gänzliche Negation, welche die geistige Epidemie unsrer Zeit genannt werden kann.

Aber es genügt nicht, am allerwenigsten in unseren Tagen, das kostbare Gut des heiligen Glaubens einfach zu bewahren; es

ist vielmehr nothwendig und ist alle Sorge anzuwenden, den Glauben in sich zu befestigen, zu beleben, zu vermehren. Es gibt viele Versuchungen von Seite der Welt und des Teufels gegen diese Tugend, warum läßt sie Gott zu? Damit die Kinder seiner heiligen Kirche in der Einfalt und Kraft des wahren Glaubens zunehmen und für die Interessen der katholischen Kirche sich immer mehr begeistern möchten; denn läßt Gott gegen eine Tugend Versuchungen kommen, so will er, daß gerade diese Tugend im Kampfe erstärke und durch Uebung vervollkommenet werde. Um so mehr ist es aber geboten, für das Wachsthum in dieser Tugend die geeigneten Mittel anzuwenden, weil der Glaube die Grundbedingung des übernatürlichen, christlichen Lebens ist, denn „der Gerechte lebt aus dem Glauben“ (Hebr. 10. 38.), und weil durch diese Tugend zugleich das gesamte Leben der Gnade Dauer und Festigkeit gewinnt, weshalb wir ermahnt werden, durch die Kraft des Glaubens den Nachstellungen und Angriffen der höllischen Geister zu widerstehen. (Ephes. 6. 16., 1 Petr. 5. 9.) Und für uns Priester ist noch ein ganz besonderer Grund von höchster Wichtigkeit maßgebend, die Kindlichkeit und Lebendigkeit des heiligen Glaubens in uns zu pflegen und zu fördern. Sind wir ja von der ewigen Wahrheit, von dem Urheber und Vollender des Glaubens, mit dem göttlichen Amte betraut, die Heilswahrheiten zu lehren, zu predigen, zu vertheidigen, und zwar in einer Zeit, wo die Glaubensgleichgiltigkeit und Glaubenslosigkeit so schrecklich groß ist. Hilft da das bloße Wort, das wir verkündigen, die Beweisführung, die wir anführen? O viel mehr als Dieses und Anderes hilft und wirkt die lebendige Glaubensüberzeugung, die aus Herz und Mund des Verkündigers der göttlichen Wahrheit in die Zuhörer eindringt. Ein Priester, der in seinem Geiste und Herzen von dem heiligen Glauben ganz erfüllt und tief innigst durchdrungen ist, ein solcher Priester predigt wie einer der Gewalt hat. Liegt uns an dem Heile der Seelen, fangen wir bei unserer eigenen Seele an. Ist es unsere erhabene Aufgabe, gläubige Ueberzeugung und Gesinnung in Anderen herbeizuführen und zu nähren, nun so seien wir vor Allem bestrebt, sie in unserem Innern zu fördern und immer lebendiger, immer kräftiger und wirksamer zu machen. Ist es demzufolge überflüssig, die Mittel zur Vermehrung des Glaubens mit einigen Worten in Erinnerung zu bringen?

1. Eine jede Tugend wird nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin und aller anderen Meister des geistlichen Lebens vermehrt und vervollkommenet durch Uebung. Es verhält sich dabei auf eine ähnliche Weise, wie mit der Kunst, die durch fortgesetzte zweckmäßige Uebung zu immer größerer Fertigkeit und Vollkommenheit gebracht wird. Wollen wir daher in der Tugend des Glaubens zunehmen, so müssen wir ihn sorgfältig üben. Im Grunde genommen, ist schon die Uebung einer jeden anderen christlichen Tugend, wie sie mit Rücksicht auf das geoffenbarte Gesetz Gottes ins Werk gesetzt wird, eine Bethätigung des Glaubens, weil sie dann eben aus dem Principe des Glaubens hervorgeht. (S. Thomas: Summa Theol. 2. 2. q. 124. a. 5.) Ein katholischer Christ, der z. B. die hl. Sacramente mit der gehörigen Vorbereitung empfängt, zeigt und übt dadurch zugleich den Glauben, weil er die hl. Sacramente nicht geziemend empfangen könnte, wenn er dabei nicht von dem wahren Glauben geleitet würde. Aber der Glaube kann und soll auch mit ausdrücklichen Worten erweckt werden, damit er immer kindlicher, inniger und lebenskräftiger werde. Man kann zu diesem Zwecke nicht genug empfehlen, oftmals Glaubensacte zu erwecken. Auch Priestern? Ganz gewiß, ist ja gerade uns (wie schon oben angedeutet wurde) mehr als Anderen die Kindlichkeit und Lebendigkeit des Glaubens nothwendig. Freilich ist das ein so allgemein bekanntes Förderungsmittel des Glaubens, daß es ganz überflüssig scheinen könnte, darüber noch Worte zu verlieren. Allein das bloße Wissen genügt nicht. Wir sind gar sehr geneigt, in der Ascese so gut wie in anderen Dingen, nach dem Absonderlichen und Fernliegenden zu haften, und dabei das Gewöhnliche und Naheliegende wenig oder gar nicht zu beachten, während gerade dieses uns am meisten noththut oder sich wenigstens am nützlichsten erweist. Kein Priester möge unterlassen, recht häufig Glaubensacte zu erwecken; die Heiligen haben es auch so gemacht, wir werden doch nicht sagen wollen, daß wir diese fromme Uebung weniger brauchen, als sie? Anlaß dazu bietet sich uns in Fülle dar, wie z. B. wenn wir in der Kirche das hochwürdigste Gut besuchen, wenn wir die Meditation verrichten, wenn wir uns auf die Darbringung des heiligsten Messopfers vorbereiten, wenn wir Kranke besuchen, ja bei allen unseren geistlichen Verrichtungen. Bedenken wir dabei wenigstens, was uns

darüber der heilige Glaube lehrt. Erwecken wir Glaubensacte, so thun wir es mit ganz einfachen Worten, am besten mit den Worten, deren sich unsere heilige Kirche selbst bedient, recht einfältig und kindlich, und bitten wir dabei Gott, er möge unseren Glauben vermehren, erleuchten, stärken, beleben. Eine Uebung, deren Nützlichkeit nicht genug gepriesen werden kann.

Wir Priester sind ministri Christi und als solche haben wir die Interessen Christi zu vertreten und zu fördern. Wir sollen denken und fühlen wie Er. Nun aber wird sein anbetungswürdiges Herz heut zu Tage so vielfach und so bitter durch die Sünden des Unglaubens beleidigt. Haben wir ein Herz für ihn, wie wir es auch haben sollen, o dann werden wir nicht ermangeln, auch deswegen gerne und eifrig Acte des Glaubens zu erwecken, um seinem Herzen eine Satisfaction zu leisten, einen kleinen Ersatz zu bieten für die vielen Sünden des Unglaubens.

Sollen wir aber nicht aus demselben Grunde und um des Heiles der Seelen willen auch die Gläubigen im Beichtstuhle und auf der Kanzel anleiten und verhalten, oftmals den Glauben zu erwecken? Und wie nützlich und erbaulich wäre es, wenn der Prediger manchmal, nachdem er eine Glaubenslehre dargelegt (was aber nach den gedruckten Predigten zu urtheilen, leider sehr selten geschieht), wenn er dann manchmal die Zuhörer auf folgende oder ähnliche Weise ermahnen würde: „Wohlan, Geliebte, erwecken wir im Geiste den Glauben an die Wahrheit, daß . . . , und bitten wir den Urheber und Vollender des Glaubens, Christus unsern Herrn, er möge den Glauben in uns bewahren, stärken und vermehren.“

2. „Accedite ad eum, et illuminamini.“ Tretet hin zu Gott, und lasset euch erleuchten, so mahnt der Prophet (Psalm 33, 6.), erleuchten von dem Lichte seiner Wahrheit und Gnade. Das geschieht hauptsächlich durch die Meditation oder das betrachtende Gebet. Wir treten hin zu Gott, da wir uns durch einen Act des Glaubens in seine Gegenwart versetzen; und indem wir dann über eine göttliche Wahrheit, die wir zum Gegenstande der Betrachtung gewählt haben, andächtige Erwägungen anstellen, dringen wir mit unserem Geiste in dieselbe ein und empfangen heilsame Erleuchtungen. Welches Licht, welches Feuer der Liebe entzündet Jesus in uns, wenn wir

einfältigen Herzens mit ihm umgehen („*cum simplicibus sermocinatio ejus*“, Prov. 3, 32.) im Gebete, in der geistlichen Betrachtung. Der ehrw. Diener Gottes Vincenz Maria Strambi († 1824) schrieb an eine gottselige Person: „Ich wünsche, daß Sie in der Wohnung Ihres Herzens freundlich mit Gott verkehren. O wie schön ist es, darin jene Weisheit zu lernen, die nicht trügt, und in jenen Flammen zu brennen, die reinigen und nicht verzehren.“ (Biograph. von Mitternugner 1854.) Insbesondere leuchtet uns durch das betrachtende Gebet immer mehr ein, wie schön, wie erhaben, wie wichtig, wie werthvoll und kostbar die göttlichen Glaubens- und Sittenlehren sind, wie glücklich wir uns preisen müssen, da wir als Kinder der unfehlbaren Kirche Gottes die Gabe des heiligen Glaubens besitzen. Eine immer größere Werthschätzung des heiligen Glaubens und alles dessen, was er umfaßt, ist die natürliche Folge davon, aber wir gewinnen auch immer mehr Geschmack und Freude an den geoffenbarten Heilslehren. Muß alles dieses das Licht, die Innigkeit, die Kraft und Wirksamkeit des Glaubens in uns nicht ungemein erhöhen und vermehren? Sehr zu rathen ist aber, eine und dieselbe Wahrheit mehrere Tage nach einander zu betrachten, um damit den Geist und das Herz recht tief zu durchdringen. Der große Werth der Meditation für den Glauben wird auch erhöht, wenn wir Acte des Glaubens an das Geheimniß, welches wir erwägen, demüthig erwecken und Gott um Vermehrung des Glaubens bitten. Hierbei empfiehlt sich auch, öfters Acte der Freude darüber anzuschließen, daß wir Gott, daß wir die von ihm geoffenbarten Wahrheiten erkennen. Freut man sich, einen ausgezeichneten Menschen kennen gelernt zu haben, um wie viel mehr müssen wir uns freuen, daß wir Gott kennen. Acte des Glaubens sollen bei der Betrachtung jedesmal, wo es geschehen kann, geübt werden, denn sie dienen zur Befestigung und Belebung des Glaubens, zugleich verleihen sie den Erwägungen eine stärkere Kraft, den Willen zu entsprechenden Vor-
sätzen zu bewegen.

3. „*Accedite ad eum, et illuminamini.*“ Das geschieht auf besondere Weise, wenn wir hinzutreten zu dem Throne der Gnaden (Hebr. 4, 16.), zu Jesus im allerheiligsten Sacramente, um von seinem Gnadenlichte bestrahlt zu werden. „Sehen wir hin auf die vortrefflichen Gaben, auf die hellen Erleuchtungen, auf die

süßen Liebesflammen, welche den andächtigen Seelen und Liebhabern des allerheil. Sacramentes in dessen Gegenwart ertheilt werden“, ruft der hl. Alphons den christlichen Seelen zu, um sie zum häufigen Besuche des allerheil. Sacramentes zu vermögen. „Aus dem Paradiese“, sagt sehr schön der hl. Chrysostomus, „ging ein Quell, der sichtbare Flüsse ausströmte, von diesem Tische (des Altars) aber ergießt sich ein Quell, der geistige Flüsse ausströmt . . . Dieser Quell ist ein Quell des Lichtes, welcher Strahlen der Wahrheit ausströmt. Um ihn stehen die himmlischen Mächte und beschauen die Schönheit seiner Fluthen, weil sie die Kraft und den unvergänglichen Glanz der gegenwärtigen Geheimnisse deutlicher sehen“. (Hom. 46. in Evang. Joan.) Das Wort des Herrn ist feurig gar sehr, „ignitum eloquium tuum vehementer“ (Ps. 118), es erleuchtet und entflammt; was erst das göttliche Herz Jesu im allerheiligsten Sacramente! Kann der Verkehr mit ihm, die Berührung mit dem unermesslichen Liebesfeuer ohne Erleuchtung und Kräftigung des hl. Glaubens bleiben? Während es entflammt, erleuchtet es auch. Ganz vorzüglich geschieht dies, wenn wir Jesum in der hl. Communion mit großer Reinheit, Demuth und Liebe des Herzens empfangen. Die hl. Eucharistie ist nicht bloß ein Brod des Lebens, „panis vitae“, indem sie das Leben der Gnade vermehrt, sondern auch ein Brod des Verstandes, „panis intellectus“ (Eccli. 15, 3.), indem sie das Glaubenslicht vermehrt. Dieses Sacrament ist im vorzüglichen Sinne das Geheimniß des Glaubens, „mysterium fidei“, aber auch vorzüglich vermögend, den Glauben zu nähren und zu kräftigen. Jesus ist das Licht und die Quelle des Lichtes; die Seele, die ihn mit großer Würdigkeit in sich aufnimmt, leuchtet und glüht in dem von ihm ausströmenden Feuer. „Ja gewiß“, bethenert der hl. Franz von Sales, „so lange unser Heiland wahrhaft und wirklich in uns ist, schenkt er uns auch sein Licht, denn er ist der Lichtquell. Als die beiden Jünger zu Emaus die hl. Communion empfangen hatten, wurden ihre Augen aufgethan.“ Darum wünscht auch dieser hl. Kirchenlehrer, daß man predigen solle, nachdem man vorher das hl. Messopfer dargebracht hat (wenn es eben geschehen kann), „man hat dann viel größere Sicherheit, Kraft und Licht. So lange ich in der Welt bin, sagt der Heiland, bin ich das Licht der Welt.“ (Abhandl. über das Predigtamt,

Art. 4.) Aus demselben Grunde ist es sehr zu empfehlen, recht bald nach der hl. Messe eine Predigt zu arbeiten oder sich mit theologischen Studien zu beschäftigen.

4. Und auch das Studium der Theologie selbst kann ein Mittel zur Förderung und Belebung der Tugend des hl. Glaubens sein. Ich meine besonders das Studium der Dogmatik und vor allem die Apologetik des Christenthums. Wir mögen die katholische Kirche betrachten, wo und von welcher Seite wir wollen, überall tritt uns das Gepräge ihres göttlichen Ursprunges auffällig entgegen. Es gibt aber auch kaum etwas in der Kirche, was nicht schon zahlreiche Befehrungen von Ungläubigen und Irrgläubigen veranlaßt hätte; bei Einigen war es die Standhaftigkeit der Martyrer und Bekenner (vorzüglich im christlichen Alterthume), bei Anderen die unüberwindliche Dauer der Kirche, wieder bei Anderen die Reinheit und Erhabenheit der christlichen Lehre, bei Anderen die Heiligkeit und Schönheit des katholischen Cultus, bei Anderen die großartige Erhabenheit der Hierarchie, bei Anderen die Einheit der Kirche u. s. w. Gleichwie aber die leuchtenden Kennzeichen des göttlichen Ursprunges der Kirche und der unfehlbaren Wahrheit ihrer Lehre von Gott gegebene Mittel sind, die Ungläubigen und Irrgläubigen zum wahren Glauben zu führen, so sind sie auch für die Gläubigen vortreffliche Mittel, den wahren Glauben in sich zu bewahren und zu vermehren. Ich übergehe des weiteren anzuführen, wie das eingehende Studium der einzelnen Glaubenswahrheiten und die Beweisführung, daß dieselben wirklich und gerade in dem Sinne, in welchem sie das Lehramt der Kirche als göttlich geoffenbarte Wahrheiten zu glauben vorstellt, in den Quellen der Offenbarung enthalten sind, vortrefflich geeignet ist, große Festigkeit und Freudigkeit des Glaubens zu bewirken. Soll aber das Studium diese Wirkung hervorbringen, so ist dazu Demuth und Reinheit des Herzens nothwendig, und das Gebet um die göttliche Gnadenhilfe, ohne welches man das Studium der hl. Wissenschaft nie beginnen soll.

5. Gleichwie der Glaube das Fundament des christlichen Lebens ist, so fördert hinwieder das wahrhaft christliche Leben den Glauben. Der hl. Paulus macht die Zunahme in der gläubigen Erkenntniß Gottes und der Heilswahrheiten von der Fruchtbarkeit in guten Werken abhängig (Coloss. 1, 10.) und lehrt, daß die Liebe zum

Reichthume der Fülle der Glaubenswissenschaft führe. (Coloss. 2, 2.) Wenn wir nach dem heil. Glauben leben, so wird der Glaube selbst in uns vervollkommnet, er bekommt immer mehr Licht, Festigkeit und Lebenskraft. Es findet daher zwischen dem Glauben und den guten Werken eine Wechselwirkung statt. Wenn Jemand eine Stadt vor sich liegen, viele und hohe Thürme und Paläste emporragen sieht, so kann er sich allerdings eine Vorstellung machen von ihrem Umfange und ihrer Schönheit; aber ungleich mehr wissen davon diejenigen, welche sich in der Stadt selbst aufhalten und schon jahrelang darin leben. Auf ähnliche Weise verhält es sich mit dem hl. Glauben. Wer glaubt, aber nicht nach dem Glauben lebt, der kennt wohl die Lehren der göttlichen Offenbarung und ist von ihrer Wahrheit überzeugt; aber wie viel besser kennt sie jener, der auch nach dem Glauben lebt und sich so recht in den Glauben hineinlebt, wie viel mehr wird ein solcher inne, daß sie himmlisch, göttlich, unaussprechlich kostbar, schön und erfreulich sind. Wollen wir daher zu großer Vollkommenheit des Glaubens gelangen, so müssen wir uns gleichsam in die Lehren des heiligen Glaubens hineinleben, darin die Richtschnur unseres Denkens, Wollens und Handelns, unser Lebenselement finden und demgemäß nach Selbstheiligung streben. —

Wenn wir die Biographien heiliger oder heiligmäßiger Priester lesen, so müssen wir über die Vollkommenheit des Glaubens, von dem sie beseelt waren, staunen. Darum haben sie aber auch Wunderbares geleistet. „Sancti per fidem vicerunt regna, operati sunt justitiam“, der Herr hat sie aber auch dafür freigebigst belohnt, „adepti sunt repromissiones“. So beten wir oft in den Tagzeiten. Wer wollte nicht einen gleichen oder doch einen diesem ähnlichen Glauben haben und der himmlischen Verheißungen durch die glückselige Anschauung Gottes mit Sicherheit theilhaftig werden? Nun dann bleibt nichts Anderes übrig, als die Mittel zur Vermehrung des Glaubens anzuwenden.
